

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues
Hebammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird,
wie alle unrecht liegende Kinder, lebendig oder todte,
blos mit den Händen in ihr rechtes Lager zu ...**

Deventer, Hendrik van

Jena, 1761.

VD18 90518268

Das XLVII. Capitel. Von schweren Geburten, da die Mutter zu sehr an das
Rückgrad angedrückt ist.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9848

Anfangs der Geburts-Arbeit, vor oder gleich nach Verfließung der Wasser, so bald man gewiß ist, daß die Kreisende rechte Geburts-Wehen habe. Wird man auf diese Weise verfahren, wie ich denn hoffe, daß es noch endlich geschehen werde, so wird eine unglaubliche Anzahl Weiber und Kinder, die sonst verderben müsten, erhalten werden. Zuletzt muß ich auch dieses gedenken, daß die jetzige schiefe Stellung der Mutter noch eher ein Kind, das mit dem Kopfe voran kommt, gebähren lasse, als die folgenden, wo die Mutter auf der einen Seiten liegt, oder an die Lenden angedrückt wird.

Das XLVII. Capitel.

Von schweren Geburten, da die Mutter zu sehr an das Rückgrad angedrückt ist.

Die Erfahrung hat mich gelehret, und wird auch alle Wahrheit-liebende, die sich auf die Hebammen-Kunst legen, und ihr folgen, lehren, daß die Mutter, wenn sie aus ihrem behörigen Lager gekommen, oft allzusehr rückwärts liege, oder an das Rückgrad angedrückt werde, daher
 der

der Mutter-Mund nicht nur zu hoch, sondern auch dermassen schief im Leibe zu stehen kommt, daß er nicht mehr gerade nach der Scheide zu stehet, sondern diese von oben her so sehr eingebogen und gekrümmet wird, daß sie mehr einen Winkel-Saken als gerade Linie vorstelllet, nachdem die Mutter mehr oder weniger an das Rückgrad angeedrückt, und die Lenden bey der Kreisenden sehr oder wenig erweitert sind.

Diese schlimme Stellung verursachet nothwendig eine schwere Geburt, wenn nicht durch einen geschickten hurtigen Handgrif gleich Anfangs die Kreisende so wohl als das Kind völlig zurechte gestellet wird. Daher soll eine Hebamme gleich bey dem ersten Angrif fleißig Achtung geben, ob sie eine solche schlimme Stellung fühle, damit sie alsofort, wenn die Wehen angehen, der Mutter und dem Kinde zu Hülfe komme, und nicht lange zaudere, wie viele Unverständige pflegen, aus deren Versehen und Unwissenheit gar oft Mutter und Kind ums Leben kommen.

Diß sollen junge Hebammen wohl merken, daß aus vorhergezeigter Stellung der Mutter nothwendig folge, es müsse des Kindes Kopf, es sey auch so gut gewendet als es imer kan, an die Pis. Beine anstossen. Denn indem das Kind sich zum Ausgange schicket, so wird es sowohl durch eigenen Antrieb, als durch

durch die heftig niederdrückenden Wehen, bey diesem Zustande gewaltig an die Eis-Beine angetrieben. Weil nun das weiche Köpfgem allda hängen bleibet, und einiger massen eingedrückt, auch nach und nach immer schärfer angeschoben wird, so kan es unmöglich in die Höle oder den Raum des Beckens eintreten, und folglich die Mutter das Kind nicht eher gebähren, als bis das Köpfgem von dar abgeschoben, und in die Höle des Beckens eingeleitet worden.

Es trägt sich öfters zu, daß Kreisende 2. 3. ja 4. Tage arbeiten, und doch nicht gebähren, ohnerachtet zuweilen die ersten Tage die Wehen stark genug anhalten, sie werden aber vergeblich abgemattet, und bringen das Kind, ohne daß sie es wissen, ums Leben, da dann die Schuld einzig und allein der Hebammen Unwissenheit bezumessen ist: Endlich kommt das todte Kind fast ohne einigen, oder doch schwachen, Antrieb der Wehen, gleichsam von sich selbst, auf die Welt. Es geschieht aber dieses aus sonderbarer göttlichen Vorsorge, die Mutter zu erhalten, als welche gemeinlich ihren Geist zugleich mit aufgibt, und in den letzten Zügen oftmals erst das Kind todt gebiehret.

Was nun Ursach hieran sey, und wie solchem Unheil könne vorgebauet werden, will ich angehenden Hebammen mit Fleiß erklären.
Wenn

Spann



Wenn Unerfahrne den Zustand einer Kreisenden durch den Angriff erforschen, und des Kindes Köpfigen, als welches an den Schaam-Beinen ansethet, nicht finden können, so bereden sie die Kreisende und anwesenden Angehörige, das Kind stehe noch gar zu hoch, sie können es durch den Angriff nicht erreichen, es müsse sich erst senken: warten also, bis sich das Kind senkt, welches aber unmöglich ist. Oder, wenn sie in Erforschung der Stellung des Kindes durch die Mutter etwas rundes und hartes antreffen, das sie eben nicht unrecht vor das Köpfigen halten, so sprechen sie: Das Kind stehet recht gewendet: Und sodann warten sie nur auf kräftige Behen, dadurch das Kind fortgetrieben werde. Allein sie betrügen sich in ihrer Hofnung, und wissen nicht, daß des Kindes Kopf an den Eis-Beinen ansethe; daher helfen sie weder der Mutter, noch dem Kinde, und müssen oft beyde aus solcher Unwissenheit umkommen. Es hat aber diese Unwissenheit meistens ihren Ursprung daher, daß sie im Angriff nicht eigentlich erkennen können, welches die Mutter und welches die Scheide sey, und daß sie nicht wohl unterscheiden den Mutter-Mund von andern Theilen des Kindes, die in der Geburt voran kommen, oder von dem Häutlein, worinnen die Wasser enthalten sind; da doch einer Gebären zukommt, daß sie alle und jedes Gliedmassen eigentlich von einander unterscheiden

den könne. Verstünde sie so viel, so würde sie gewißlich auch wissen, wie und wo das Kind läge, und folglich ohne Verzug nachdrückliche Hülfe zu leisten geschickt seyn.

In dieser bösen Stellung der Mutter, wovon wir jetzt schreiben, kan die Hebamme, wenn sie recht Achtung giebt, den Mutter-Mund entweder gar nicht, oder doch sehr wenig, berühren, es sey denn, daß er schon weit genug offen sey, und sodann läßt sich noch ein Theil seiner Rundung fühlen, und stehet das Kind mit dem Köpfgem oben an den Schaam-Beinen. Ist demnach der ganze obere Rand des Mutter-Mundes mit den Fingern gar nicht zu erreichen, sondern nur der Untertheil des geöffneten Mutter-Mundes. Und bey solcher Beschaffenheit solte man die Finger behutsam und bedächtlich zwischen den Blasen-Hals und den Mutter-Mund einlassen. Denn es trifft die Hebamme, wenn sie dieselben hinten zu nach dem Mastdarm einschiebet, nichts als ein geschlossenen Säcgen an, und bildet sich, wenn sie ein wenig stark drückt, leichtlich aus Unverstand ein, sie fühle des Kindes Köpfgem; kan nicht begreifen, daß dieses noch in der Mutter eingeschlossen stecke, und die erwartete Senkung vergeblich sey. Eine kluge Hebamme findet bey diesem Zustande nächst am Blasen-Halse einen Rand, wie einen halben

L. Theil. Heb. Licht. Ec Mond,

Handwritten marginal note or signature.



Nond, welcher vom Mutter-Munde ist; wenn sie mit den Fingern hier hindurch gedrunge, so wird sie auch ein hart, rund, glatt Theil des Kopfens, oder die Defnung des Wirbels fühlen. Hieraus mag sie unfehlbar schliessen, daß Kind werde mit samt der Mutter zu sehr an das Rückgrad angedrückt. Weil nun mehr als zu gewiß ist, daß, je mehr das Kind an diese Beine durch die Wehen angetrieben und eingeklemmet wird, je schwerer sey es von dar wieder wegzubringen, ja der Hirnschädel könne gar eingedrückt und zerbrochen werden, daß es plötzlich sterben müste, so soll selbigem ungesäumt geholfen, und folgende Stücke beobachtet werden:

Erstlich, sobald die Hebamme diesen un rechten Stand bemerket, soll sie der Kreisenden verbieten, daß sie nicht gewaltig mit den Wehen arbeite, sonder solche verbeisse, bis das Kind eine bessere Stellung erreiche, und die Hebamme sie wieder zur Arbeit anmahne.

Vors andere: Soll sie die Kreisende heissen alsofort ihren Urin lassen, (wenns ander möglich ist,) damit die Blase leer werde, und nicht in Gefahr komme, durch das Drücken verlest zu werden. (Es mag nun dieses Drücken herkommen von des Kindes Kopfe, oder der Hand der Hebammen, die beschäftigt ist, den Kopf frey zu machen.) Wenn die Kreisende noch wenig und nur schwache Wehen hat, und

das Netz oder die Wasser-Blase noch nicht gesprungen ist, so ist's auch unverwehret, durch ein gelindes Clystier den Leib zu öffnen, damit alle Hindernisse (so viel möglich,) vorher bey Seite geräumet werden.

Vors dritte: Soll die Hebamme die Kreisende recht legen, daß sie ihr bequem und ungehindert helfen könne. Nämlich sie soll sie auf dem ausgeschnittenen Stuhle sich Anfangs ganz auf den Rücken legen lassen. Ich sage Anfangs, da das Kind noch nicht gar zu sehr an die Eis-Beine angedrückt gewesen: Denn sonst wäre zuträglicher, daß der obere Leib niedriger läge als der untere, damit die Mutter samt dem Kinde desto leichter zurück treten könnte.

Vors vierte: Soll die Hebamme mit den Fingern der einen Hand (welche sich am besten hierzu schicket,) den Rand des Mutter-Mundes vorsichtig anfassen, und hinter nach dem Mastdarne zu drücken oder ziehen, doch soll sie dieses nicht eher vornehmen, sie habe denn ihre andere Hand auf den Bauch, nächst über die Schaam-Beine geleyet; denn es gehet besser an, wenn sie mit beyden Händen zugleich arbeitet. Nämlich mit der Hand aussen auf dem Leibe schiebet sie erstlich des Kindes Kopf ein wenig zurücke, und drückt es darauf unterwärts; mit der Hand in dem Leibe aber ziehet sie den Mutter-Mund gleichfals abwärts

Hand 2. Nr.



gegen den Mastdarm. Merket sie nun, daß des Kindes Kopf zusamt der Mutter ein wenig von seinem vorigen Orte weicht und niederfällt, so soll sie die Kreisende sich mit dem obern Leibe in die Höhe richten lassen, doch so, daß sie den untern Leib nicht zugleich mit bewege, daß ist, sie soll sich krümmen, und nach Vermögen vorwärts beugen, als wenn sie sich aufrichtete, und den Kopf vorwärts neigete, wie man thut, wenn man seine Nothdurft verrichten will. Indessen muß die Hebamme sorgen, daß sie ihre Hände in voriger Positur behalte, und fertig sey, (indem die Kreisende durch das Beugen des Leibes das Kind mit der Mutter vom Rücken in die Höhe hebet und fortschiebet,) den Kopf von vorn her nieder zu drücken, damit er gerade in die Höle des Beckens hinein falle.

Vors Fünfte: Ist nun der Kopf von dem Orte, wo er angestanden, los gemacht, so soll die Hebamme die Kreisende Frau vermahnen, daß sie nunmehr auf Wehen bedacht seye, und so gut sie kan, mit denselben zugleich arbeite, damit das Kind weiter fortgeschoben, und endlich gar gebohren werde. Daher soll sie in der Geburts-Arbeit mehr sitzen als liegen, oder gar knien, so, daß sie mit den Ellenbogen sich bequemlich anstemmen könne.

Vors sechste: hätte aber das Kind schon lange vorher, ehe die Hebamme angekommen, an

den Schaam-Beinen feste gehalten, oder begä-
 be sichs, daß sie die Kreisende, durch einer andern
 Hebammen Unwissenheit verwahrloset, in ei-
 nem so elenden Zustande anträffe, so soll sie sie
 auf dem Rücken liegend gänzlich zurück-
 ke, mit dem Kopfe niedrig, mit dem
 Leibe aber etwas hoch legen, und auf
 alle Weise und Wege versuchen, des
 Kindes Kopf herunter zu drücken. Sie
 muß aber dieses behutsam thun, und nicht nur
 von obenher niederdrücken, sondern erst ein
 wenig zurücke schieben, und sodann zu-
 gleich niederdrücken, denn die Schaam-
 Beine machen zuweilen eine Grube in des Kin-
 des Kopf, daß er ohne Verletzung nicht nieder-
 gedrückt werden kan, er sey denn erst ein wenig
 zurück geschoben worden.

Vorsiehende: Wenn in dieser Stellung
 die Wasser-Haut allbereit gerissen, und der
 Mutter-Mund so viel gedfnet wäre, daß des
 Kindes Kopf ziemlich bloß da läge, so soll die
 Hebamme ihre Finger, den Rand des Mutter-
 Mundes vorbehey, zwischen den Kopf und die
 Schaam-Beine hinein schieben, selbige etwas
 hoch an das obere Theil des Kopfs, oder oben
 über den Rand des Mutter-Mundes anstellen,
 und sich bemühen, auf solche Weise den Kopf zu-
 samt dem Mutter-Munde herunter zu ziehen.

Es sind sowohl hier, als sonst bey jeder schwe-
 ren Geburt, zwey Stücke hauptsächlich vonnö-

cc 3 then,

then, daß man nemlich ein Ding reiflich überlege, und dasjenige, was man vor gut befunden, hurtig und geschickt ins Werk richte. Wo die Stücke zu finden sind, da ist auch Gottes Segen. Wer aber, ohne daß er ein Ding recht verstehe, und geschickt zu vollführen wisse, alles auf göttlichen Segen ankommen läßt, und das Seinige nicht darbey thut, der versuchet Gott, und leistet seinem Amte keine Genüge. Ich gestehe gar gerne, daß wir arme Menschen aus unserm Vermögen eine natürliche oder leichte Geburt nicht machen können, Gott muß alle Kräfte und Wehen darzu verschaffen, davor wir ihm auch unendlichen Dank zu sagen schuldig sind. Er speiset und kleidet uns, und läßt uns die Erde, was zu diesem Leben nöthig ist, hervor bringen. Wolte ein Bauermann oder Gärtner zur Saat-Zeit schlafen, oder die Hände in den Schoos legen, weder säen noch pflanzen, wie, oder was will er erndten? Oder sollte er das, was er gesäet und gepflanzet, nicht warten, behacken, beschneiden, begiessen, oder sonst nach Nothdurft in acht nehmen, so mag er sich ja keine Hoffnung zu einigem Genuß oder göttlichem Segen machen. Auf gleichen Schlag kan auch eine Kreisende oftmals ohne menschliche Beyhülfe nicht gebähren. Diß rühret noch von dem göttlichen Fluche her, diese Strafen hat Gott den Weibern wegen der Uebertretung seines Willens gesetzt.

gefest. Und hiermit geschicht auch der Allmacht Gottes kein Eingrif. Gott kan alles ins Werk richten, was Er will; Er will aber nicht alles thun, was Er kan. Er hat uns gewürdiget, solche beschwerliche Berrichtungen uns aufzulegen, damit Er bald dieses Menschen Geduld, bald jenes Fleiß und Liebe prüfe, auch zugleich seine göttliche Gerichte an etlichen ausübe, um dadurch bey allen sich seine göttliche Ehre zuzueignen.

Würde aber ein Kind gar zu sehr zusammen gedrückt, und sein Kopf wäre allzugroß, daß er ohne grosse Arbeit nicht ins Becken gebracht werden könnte, daß demnach vielmehr eine langweilige Marter als erwünschte Einbildung, wie es bey dergleichen Zustande pflegt, zu besorgen, so ist mein Rath, daß man (ehe noch die äußerste Gefahr herbey nahet,) sich bemühe, der Süße habhaft zu werden. Allein diß ist eine Arbeit mehr vor Männer, als Weiber. Derowegen mag ja eine Hebamme, wenn sie nicht von sonderlichem Verstande, und mit den Händen hurtig und geschickt ist, dieses Werk einem erfahrenen Chirurgo überlassen, als welcher die innern Theile der Weibes-Personen besser inne hat, als gemeiniglich die Hebammen. Ich habe gesagt: Mein Rath sey, man solle sich bemühen. Denn bey solcher Stellung des Kindes gehet die Geburt nicht anders als mit Mühe, und zwar rechter saurer, beschwer-

schwerlicher Mühe und Arbeit, von Statten,
und dieses vornemlich aus dreyerley Ursachen:

Erstlich: weil in solchem Falle der Mutter-Mund gemeiniglich nicht sonderlich geöffnet ist, sondern erst allmählig geöffnet werden soll. Ich sage allmählig. Denn wenn man zu sehr damit eilet, so wird die Kreisende nur gequälet. Demnach soll die Hebamme die Hand wohl schmieren, erst einen, darnach mehr Finger in den Mutter-Mund schieben, und sie allda nach und nach auseinander sperren, damit mehr Raum werde; ferner, soll sie alle fünf Finger zugleich hinein und von einander thun, endlich die ganze Hand bis an den Arm; und indem sie diese auf und zu macht, den Mutter-Mund damit nach und nach erweitern. Des Kindes Kopf soll sie nach Möglichkeit zurück und bey seite schieben, und sodann weiter in die Mutter hinein dringen, auch Fleiß anwenden, daß weder das Kind noch die Mutter beschädiget werde. Vermittelst der Empfindlichkeit der Finger soll sie auch unterscheiden, ob die Hand zwischen den Häutgen der Nachgeburt und der Mutter, oder zwischen dem Kinde und den Häutgen der Nachgeburt sich befinde? Denn ist jenes, so gehe sie ja mit der Hand nicht weiter fort, sondern ziehe sie etwas zurücke, und bringe sie zwischen die Häutgen der Nachgeburt und das Kind, wenn nemlich die

Füsse

Füße oben in dem Mutter-Grunde zu suchen sind. Da denn fleißig Achtung zu geben, daß die Hand von dem Mutter-Munde bis zu deren Grunde allernächst an dem Leibe des Kindes hinein gelassen werde, so wird sie nicht so grosse Gefahr, die Mutter zu versehren, wohl aber sehr bequeme Gelegenheit haben, die Gliedmassen des Kindes von einander zu unterscheiden, damit sie die Füße desto gewisser finden könne. Sie soll gar kein Bedenken tragen, die Haut oder das Netz (wenn sie noch nicht allbereit zerrissen, und nichts destoweniger gute Wehen anhalten,) gleich Anfangs dieser Unternehmung mit den Fingern zu zerreißen, wenns anderst Zeit ist. Man muß zwar die Wasser grösser werden lassen, bis man empfindet, daß der Mutter-Mund durch sie erweitert werde; unterdessen aber soll doch der Kopf bey jeder Wehe, so viel möglich, bey seite gethan werden, alsdann kan sie, wenn die Haut reißt, alsofort die Hand einlassen. Spürete sie aber, daß die Wasser nicht gnugsam auf den Mutter-Mund, um selbigen zu öffnen, andringen, so muß er durch die Hand der Hebammen, oder des Chirurgi, eröffnet werden, und wenn er nun weit genug offen ist, soll sie die Haut zerreißen, und die Wasser fließen lassen, und hingegen gleich, wie gemeldet, die Hand nächst des Kindes Leibe in die Mutter einlassen, und die Füße suchen.



Vors andere. Gleichwie es ein Werk von nicht geringer Arbeit ist, den engen Mutter-Mund, welcher noch nicht weit genug offen ist, mehr zu eröffnen: also ist es nicht weniger mühsam, wenn man durch den engen Mutter-Mund, vor dem noch über diß des Kindes Kopf liegt, bis an den Mutter-Grund gelangen will. Daher darf man sich nicht wundern, wenn man liest, daß die Füße nicht anders, als mit grosser Mühe und Geduld, gefunden werden.

Drittens, so wirst du auch erfahren, daß der lange Weg und dessen Krümme von der Schaam bis zu dem Mutter-Grunde (in einem so engen verschlossenen Gefässe, da ohne dem noch eine heftige Zusammendrückung ist,) die Arbeit sehr schwer mache. Denn durch einen engen krum-gebogenen Gang ist gar übel hindurch zu kommen.

Vierdtens, giebt's noch diese Schwierigkeit, daß nemlich der Arm, dessen Hand dieses Werk verrichtet, kein Gelenke, weiter habe, und demnach mitten in dem krummen Wege sich nicht nach der Gegend anschicken könne; ingleichen, daß die Beine des Beckens dem Arme nicht weichen, oder sich beugen lassen, daher er oftmals dergestalt zusammen gedrückt wird, daß er einschläft, und gar keine Empfindung hat, oder solche Schmerzen ausstehet, daß man eine Weile aufhören, und den Arm anders legen muß.

muß. Diese Berrichtung darf man wohl eine saure Arbeit nennen. Denn es hat auch der stärkste Mann bey dergleichen Stellung des Kindes so viel Mühe, daß er, wenn er gleich nichts an hat, bey der strengsten Winter-Kälte dennoch über seinen ganzen Leib leichtlich zu Schweisse gebracht werden kan.

Ist man nun an ein oder beyde Beine kommen, so soll man sie hinunter ziehen, wenn sie nicht mit den Armen verwickelt, oder die Schien-Beine creuzweise über einander gestellet sind. Diese Gliedmassen muß man wohl untersuchen; thut mans nicht, so kan man so leicht, als andere, einen Arm oder Bein entzwey brechen. Am geschicktesten ist es, daß man beyde Füße zugleich (wenn sie beysammen liegen,) hinunter ziehe, und wenns möglich, die Zehen allezeit gegen das Gesichte zu kehre. Findet man aber nur einen Fuß, so darf man denselben auch herab ziehen, weil so dann Hoffnung ist, auch den andern (wie es meistens geschieht,) um so viel eher anzutreffen. Gehet es schwer damit her, so muß der erste Fuß mit einer 4. Finger breiten Binde, welche man zusammen drehet, und mit einer Hand aussen vor dem Leibe hält, über der Ferse angebunden werden, hierauf schiebet man die Hand dem gefundenen Schien-Beine nach in die Höhe, und giebt wohl Achtung, obs der rechte oder der linke Fuß sey; denn auf solche Weise

Spann 2 1/2

Weise wird man erfahren, ob der Fuß mit der rechten oder der linken Hand am bequemsten könne hervorgezogen, oder auf was Art und Weise die suchende Hand sonst füglichere könne regieret werden. Wenn man den gefundenen Fuß (gerade oder gebogen) an seinen Zehen befühlet, so kan man leicht daraus wissen, ob der rechte oder der linke noch zu suchen sey? Denn an der grossen Zehe endiget sich der inwendige Theil des Fusses. Derowegen soll man den auswendigen Theil der Hand an den inwendigen Theil des Fusses legen, und an demselbigen aufwärts fahren, bis man an den Steiß oder den Leib des Kindgens kommt, allda muß nothwendig der andere Fuß seinen Anfang nehmen. Von dar kan man sie den Schenkel herunter bis an das Schien-Bein, und endlich gar bis unten an den Fuß, bringen, selbigen anfassen, und unverweilt in den Ausgang leiten, auf eine solche Weise, die das Lager des Kindes am bequemsten zuläßt. Man muß hier keine Gewalt brauchen, sondern alles behutsam, und wie es natürlich, zu vollziehen trachten.

Wenn nun beyde Füße in den Mutter-Mund gebracht sind, und man befindet, daß sie nicht recht stehen, nemlich mit den Zehen in die Höhe, und mit den Fersen unterwärts gekehret, so muß man gleich von der Zeit an bedacht seyn, das Kind unter dem Herausziehen sanft

te um zuwenden. Zu dem Ende schiebet man die eine Hand, so weit es gehet, unter des Kindes Leib hinauf, und hilft selbiges unter wärendem Herausziehen umdrehen, bis endlich der Bauch und die Zehen an den Füßen unterwärts stehen, allermassen sodann des Kindes Kopf in so grosser Gefahr nicht ist, daß er mit dem hervorragenden Kinne an den Eis-Beinen hangen bleibe, sondern es kan leichter durchgehen. Nachdem die Füße des Kindes und der Bauch bis zur Brust heraus sind, ist keinesweges nöthig, sich (wie andere wollen,) groß zu bemühen, daß die Arme nach und nach herabgezogen werden; sondern die eine Hand hält die Füße, indem die andere unter den Bauch und die Brust, so weit sie kan, geschoben wird; oder, die Hebamme nimmt die Füße in ihren Schoos, und fasset das Kind mit einer Hand über dem Leibe, mit der andern unter demselben gelinde, doch feste an: Hierauf muß die Kreisende vermahnet werden, daß sie alle Kräfte zu gebähren anwende, es seyen nun Wehen da oder nicht, so darf sie darauf nicht warten, sondern man muß sie überzeugen, daß durch ihre Arbeit und Niederdrückung das Kind diesen Augenblick geböhren werden könne, weil gewisse Hoffnung da sey, daß die Geburt bald werde vollendet werden.

Wenn man nun siehet, daß die Kreisende das Thige thut, und auf das Kind los drücket, so soll auch

auch die Hebamme selbiges unaufhörlich abwärts ziehen, bis endlich die Geburt erfolge. Ich habe zum wenigsten allezeit die Geburten auf diese Weise befördert, so daß mir niemals ein Kopf in dem Ausgange stecken blieben, oder gar von dem Leibe des schon todten und übelriechenden Kindes abgerissen worden, sondern ich habe sie, sie mögen tod oder lebendig gewesen seyn, jederzeit ganz heraus gezogen, da hingegen andere, nach ihrem eigenen Geständniß, den Kopf vom Rumpfe vielmals abgerissen haben. Gehets ja etwan schwerer her, als es sonst ordentlich pfeget, so kan ein Finger von unten her hinein geschoben, und der Durchgang damit erweitert, oder der Finger gar in den Mund gethan, und das Kind also heraus gezogen werden. So auch, wenn der Kopf schwerlich durchgeheth, (welches doch selten geschicht,) darf man wohl endlich einen Arm hernieder ziehen, und folglich dem Kopf auf besagte Weise Raum machen: beyde Arme aber zugleich, ist niemals zu rathen; denn es folget mehr Ungelegenheit als Vortheil darauf.

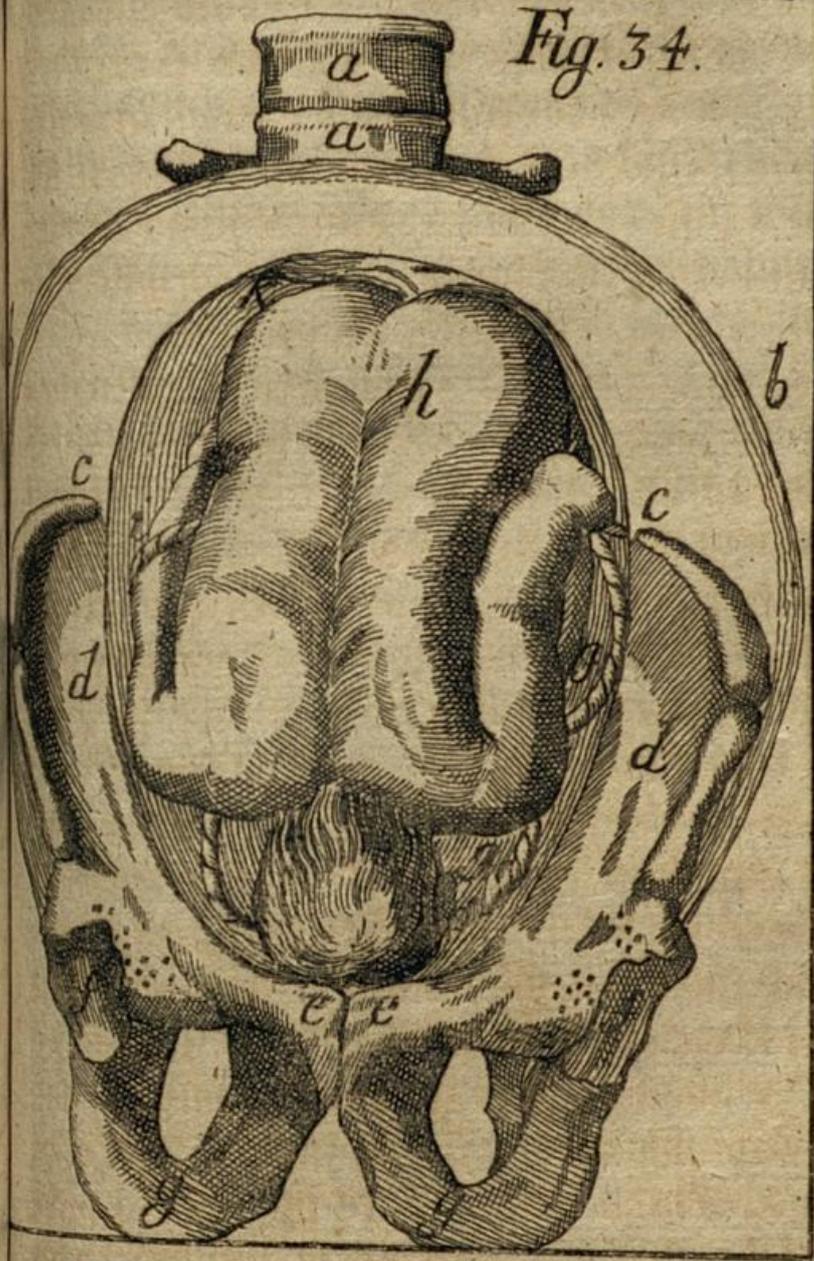
Der günstige Leser wundere sich nicht, daß der Kopf mit beyden Armen zugleich durch den Mutter-Mund gehen soll, es ist diese Art nicht so gefährlich, als die gemeine. Dann, werden die Arme an den Leib herunter gelegt, was thut man anders, als dem Mutter-Munde Gelegenheit geben, daß er wie ein Strick, oder eine Schlinge sich

sich

ab-
lge.
rten
als
der
rie-
ich
esen
gen
den
ha-
onst
ten-
mit
und
ver-
rch-
nan
zie-
Bei-
zu-
lget

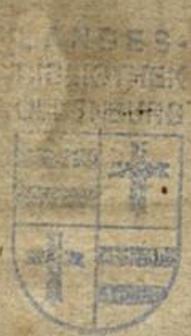
daß
den
icht
die
nan
heit
nge
sich

Fig. 34.



n. Das

Hand 2. 17



sich
den
bet
Re
so
ge
fer
de
er
se
ne
H
fa
w
de
be
S
C

a
h
c
d
e
f

sich



sich um des Kindes Hals zusammen ziehe, und den Kopf zurück halte? dieses alles ist nicht zu befahren, wenn die Arme an beyden Seiten des Kopfs liegen, sie machen auch den Kopf nicht so dicke, und sind nicht so hinderlich, als man gemeiniglich glaubet. Denn bey den Schläfen finden sie Raum genug, und läßt sich auch der enge Mutter-Mund schon noch ein wenig erweitern. Ich, vor meine Person, halte diese Art vor die beste, doch eine andere anzunehmen stehet einem jeden frey. Weil aber Hebammen, meines Erachtens, sich die Gefahr, die aus dieser Stellung fließet, nicht wohl einbilden können, wenn sie ihnen nicht deutlich vor die Augen geleyet würde; so habe ich ihnen zum besten die 34. 35. und 36. Figur stechen lassen, daraus sie der Sache Eigenschaft klar genug erkennen werden.

Erklärung

der 34. 35. und 36. Figur.

Die 34. Figur.

- aa. Die Gewerben.
- bb. Der Umkreis des Bauchs.
- cc. Die größe der Mutter.
- dd. Die Hüft-Beine.
- ee. Die Schaam- oder Eis-Beine.
- ff. Die Löcher oder Pfannen, darinnen die Kugeln des Schenkel-Beins gehen.
- gg. Die Sitz-Beine.

h. Das

sich

h. Das Kind in Mutter-Leibe, welches ganz hinten an dem Rücken der Mutter lieget, und seinen Rücken dem Anschauer zukehret, und mit dem Kopfe an die Eis-Beine anstößet.

iii. Die Nabel-Schnure.

k. Die Nachgeburt, oder der Mutter-Kuchen.

Die 35. Figur.

aaa. Die Gewerben.

b. Das linke Hüft-Bein.

cc. Die Eis-Beine.

dd. Die Sitz-Beine.

e. Die Hervorragung des heiligen Beins.

ff. Der Bauch.

gg. Die Mutter.

h. Das Kind, mit den Schultern auf den Eis-Beinen liegend.

i. Die Schulter des Kindes.

k. Die Nachgeburt.

l. Des Kindes Kopf in der Höle des Beckens.

mm. Die Oefnung oder der Weg des Beckens, dadurch der Kopf und der Leib des Kindes gehen soll.

n. Das Loch oder die Pfanne des Hüft-Beins.

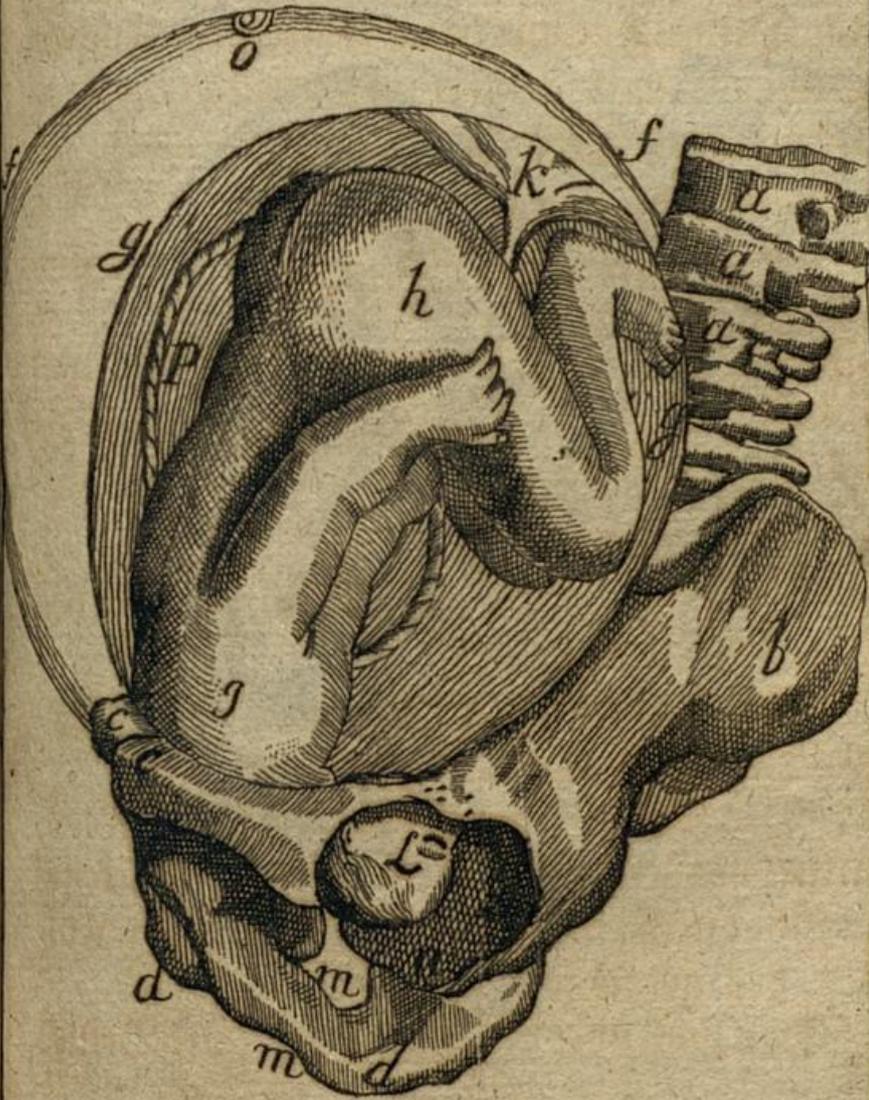
Die 35. Figur.

aaa. Die Gewerben.

b. Das linke Hüft-Bein.

cc. Die

Fig. 35.



Hand 2. 1. 2.

S gang
lieget,
zueh
S-Be
achen.
ins.
f den
Fens.
Fens,
Kin
eins.
39
11
Die

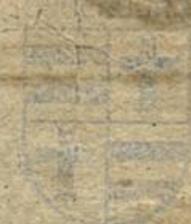


Fig. 36.



Span 2 m



LANDES-
BIBLIOTHEK
OLDENBURG



- cc. Die Schaam-Beine.
- dd. Die Sitz-Beine.
- e. Die auswendige Gegend, wo das heilige Bein heraus stehet.
- ff. Der Umkreis des Bauchs.
- gg. Die Mutter, auf den Gewerben der Leenden liegend.
- h. Das Kind hinterwärts gekehret, mit dem Kopfe in der Höle des Beckens, und mit den Schultern auf die Eis-Beine anstosend.
- i. Die Schulter des Kindes.
- k. Der Mutter-Rucken.
- l. Des Kindes Kopf in der Höle des Beckens etwas mehr entblöset, als sich gehöret, damit man desselben Lager sehen könne.
- mm. Der Weg, durch welchen das Kind zwischen den Beinen gehen muß.
- n. Das Loch oder die Pfanne des Hüft-Beins.
- o. Der Ort des Nabels.
- p. Die Nabel-Schnure.

Fernere Erklärung
der 34. 35. und 36. Figur.

Es kommen hier diese 3. Figuren zusammen, weil ich Anfangs nicht willens war, die 2. letzten stehen zu lassen; denn der Mahler kunte mir nicht nach meinem Verlangen die Stellung dieser Kinder eigentlich genug abschildern: Her-
I. Theil. Leb. Licht. Dd nach-

Span 0 100

nachmals aber, da die meisten Kupfer schon
 fertiget, und ich das 34ste übersah, ob ir-
 gendwo was zu ändern oder zu verbessern sey,
 so wurde ich inne, daß die Figur dem Leser
 wenig helfen würde, wenn sie nicht zwey an-
 dere erklärten, damit man dieselbe auf ver-
 schiedene Weise beschauen könnte, zu dem Ende
 habe ich noch diese zwey beygefüget.

In der 34sten Figur ist ein recht gewen-
 det Kind, in einer schief liegenden Mut-
 ter. Ich nenne es ein recht gewendet
 Kind, weil es mit dem Wirbel bey dem
 Mutter-Munde liegt. Ich trete in diesem
 Stücke der gemeinen Meynung der Gelehrten
 bey, nach welcher es eine gewisse und ausge-
 machte Sache ist, daß es unvonnöthen, ein sol-
 ches Kind zu wenden und heraus zu ziehen; und
 bleibe auch bey dieser Meynung, bis mich der
 Sachen wahre Beschaffenheit zwinget, selbige
 zu verlassen. Ob aber gleich hier das Kind in
 der Mutter recht gewendet ist; so ist doch, weil
 sie schief stehet, keine leichte Geburt zu hof-
 fen, welches sich zwar aus dem Anschauen die-
 ser Figur niemand leichtlich einbilden wird.
 Denn die 8te Figur, darinnen ein recht ge-
 wendet Kind in einer recht liegenden Mutter
 vorgestellt wird, scheint gar nicht von dieser
 34sten Figur unterschieden zu seyn, ausser
 daß in dieser des Kindes Köpfgn noch oberhalb
 des Beckens, in der andern aber schon in der
 Höle

Höle des Beckens stehet; daher war es nöthig, eben diese Stellung mit einer andern neuen Figur klärer vor die Augen zu legen.

In dieser 34. Figur liegt die Mutter der Länge nach auf der Kreisenden Rückgrade, oder den Lenden, soviel als es deren Beschaffenheit zuläßt, ganz genau und feste auf: Folglich ist der Mutter-Grund nahe an dem Zwerch-Fell, und nicht an der Gegend des Nabels, welche Stellung denn verursacht, daß des Kindes Kopf nothwendig überzwerch im Becken liegen, und der Wirbel an den Eis-Beinen anstehen muß, mehr oder weniger, nachdem der Kreisenden ihre Lenden sehr ausgebogen sind oder nicht. Die hervorragende Krümme des heiligen Beins nebst den zwey untersten Gewerbggen macht bey Weibern, die ausgebogene Lenden haben, den herausstehenden Buckel, (wie in der 2. Figur zu sehen,) welcher bey gegenwärtigem Zustande den Mutter-Mund mit samt des Kindes Kopfe mehr in die Höhe hebt, daher auch Anfangs, ehe der Kopf von den Wehen ins Becken hinunter gedrückt wird, der Wirbel am Kopfe des Kindes höher stehet als die Eis-Beine. Wenn das Kind nun in das Becken eintritt, muß es sich nothwendig recht sehr krümmen, und in die Enge drücken lassen. Damit man sich diß deutlich einbilden könne, so besehe man die 35. Figur, in welcher eben die vorige Stellung der Mutter und des Kindes ist, ausser daß in

dieser des Kindes Kopf allbereit in der Höle des Beckens stehet, in der 34. aber noch auf den Eis-Beinen, und ins Becken noch nicht eintreten können.

In der 35. Figur liegt das Kind auf seiner linken Seiten, mit dem Kopfe im Becken. An dem Orte aber, wo der Kopf vorher angestossen hatte, hängen nunmehr die Schultern; und da das Kind vormals ganz bequem und frey lage, (ausgenommen, daß es mit dem Kopfe an die Eis-Beine angedrückt war,) so wird es nun ganz enge eingeklemmet, und das Genicke dergestalt krumm gemacht, daß deswegen die meisten Kinder sterben müssen, allermassen durch diß Zusammendrücker die Nerven des Genicks zusehr ausgedehnet, die Adern verstopft, und folglich der Umlauf des Geblüts verhindert und gar aufgehoben wird, worauf denn nothwendig das Kind zu leben aufhören muß.

Solte jemand wissen wollen, warum ein solches Kind nicht hindurch gehen könne? so gebe folgendellrsachen an: Erstlich wird des Kindes Kopf in der gar zu engen Höle des Beckens, durch welches kein Kopf (wenn auch gleich das Kind recht käme,) ohne etwas gewaltsame Zusammendrückung nicht gehen kan, aufgehalten und verspätet. Alldieweil aber der Kopf in dieser Stellung weder von der Schwere des Kindes, noch von der Hestigkeit der Wehen,

so lange die Schultern an den Eis-Beinen feste stehen, hinunter gedrückt werden kan, als bleibet er, ohnerachtet der auf ihn gehenden Wehen, dennoch unbeweglich, und gehet nicht einen Nagel breit förder. Vors andere, können die auf den Eis-Beinen feste anstehenden Schultern nicht abweichen, so lange sie nicht von der Hand der Hebammen, oder durch die Macht der Wehen von selbiger Hinderniß los gemacht werden.

Es ist gar ein sonderlich Glück, und was seltsames, daß ein weites Becken, ein kleiner Kopf und zarte Hände, bey einer Geburt auf einmal, wie es wohl seyn solte, zusammen kommen. Ist demnach allhier schwer, die Schultern mit den Händen los zu machen. Denn wenn das Becken klein, und des Kindes Kopf groß ist, so können auch die allerzartesten Hände einer Frauen nicht neben den Kopf hinein kommen, und die Schultern von Ort und Stelle bringen. Ist aber der Kreisenden Becken weit, des Kindes Kopf klein, der Hebammen Hände auch klein und zart, der Verstand aber bey ihr groß, so kan es endlich (wiewohl mit sehr grosser Mühe,) noch angehen.

Die Wehen können das Kind in einer solchen Stellung nicht fortdrücken, weil die Kräfte der Kreisenden durch die ersten Wehen (indem sie den Kopf von den Eis-Beinen in das Becken

geschoben,) ziemlich geschwächet worden, die Wehen darauf oft nachlassen, und die Kräfte abnehmen, da sie doch vielmehr zunehmen sollten, damit das Kind, welches nun so sehr eingeklemmet, und nicht nur bey dem Kopfe, sondern auch bey den Schultern aufgehalten wird, könne durchgezwenget werden. Mit einem Worte: Die hinfallenden Kräfte sollten nun nicht ab, sondern zunehmen, die nachlassenden Wehen nicht noch weniger und schwächer, sondern vermehret und stärker werden, um das Kind alsofort ans Tages Licht zu bringen. Denn ehe der Kopf ins Becken trat, waren die Wasser voran, und wiesen ihm gleichsam den Weg, gaben Gelegenheit, desto leichter ins Becken zu gelangen, erweiterten auch die Mutter dergestalt, daß das noch lebende Kind sich bewegen, beugen, krümmen, und also in das Becken eindringen konnte; denn die Wehen trieben den Leib des Kindes auf den Kopf los, die Wasser gaben nach, daß der Kopf folglich gar leicht von den Beinen abgeschoben werden konnte: Aber nachdem die Wasser nun verflossen, der Kopf im Becken eingeklemmt, und die Schultern an den Eis-Beinen anstehen, wie wollen da die Wehen selbige forttreiben? Wenn die Mutter das Wasser nicht mehr bey sich hat, so liegt sie mit ihrem platten Theil an den Enden der Kreisenden, das Kind liegt darinnen

unbeweglich, die Wehen drücken die Mäuslein des Bauchs von vorn her nach dem Rücken zu heftig zusammen, daher gehet die größte Gewalt auf den platten Theil der Mutter nach den Lenden zu, als wohin er stark angedrückt, das Kind aber dadurch mehr in die Enge gebracht, als zum Ausgange befördert wird. Was ist demnach Wunder, daß die Mäuslein des Bauchs (ob sie gleich von dem Zwerchfell, Eingeweide, Gedärmen und der darinnen befindlichen Luft mehr Stärke bekommen,) dennoch so gar wenig das in die Enge gedrückte Kind befördern? da sie von vorn her mehr hinterwärts, als von oben her unterwärts drücken. Wäre es auch wohl Wunder, daß ein Kind, wenns so steht, entweder gar nicht, oder doch todt, auf die Welt gebohren würde, und kurz darauf die durch langes Arbeiten entkräftete Mutter auch ihren Geist aufgäbe?

Ich habe oben behauptet, daß in dieser Stellung des Kindes Kopf von den Eis-Beinen leichter entlediget, und ins Becken gebracht werden könne, als die daselbst feste ansitzenden Schultern, aus allbereit angeführten Ursachen, denen man noch beyfügen könnte, erstlich, die Breite und Dicke der Schultern, vor andere, daß diese so fest an der Brust hängen, und sich so leichte nicht beugen lassen, als der Kopf an seinem dünnen Halse. Aus die-



sem Unterscheide begreift man ohne tiefes Nachdenken, daß die Schultern viel schwerer von den Eis-Beinen in das Becken zu bringen sind, als der Kopf. Ob nun aber gleich der Kopf leichter von dar abgeheth, als die Schultern, so ist doch keinesweges die Meynung, daß es allezeit leichter angehe. Es hänget der Kopf oftmals so feste an den Eis-Beinen, daß ihn die Wehen auf keine Art und Weise von dannen bringen können. Und dieses geschicht gemeiniglich, wenn das Netz oder die Wasser-Haut allda reisset, und das Gewässer gleichsam versthölnier Weise nach und nach sich verschleicht. Denn der Kopf und der Mutter-Mund sind zugleich sehr feste an die Eis-Beine angetrieben, daher hat das Wasser keinen Platz sich auszubreiten, und kriegt an der Gegend, da es durch die Wehen am meisten ausgedehnet und gespannt ist, endlich eine kleine Oefnung, dadurch sich das Wasser allmählig verlieret. Daß aber solche Wasser so unvermerkt versiegen, daß die Hebammen nicht einmal wissen, wenn sie zugenommen und die Haut zerrissen, ist die Ursache, weil gar wenig Hebammen sind, welche eine rechte Wissenschaft haben, zu einer Kreisenden zu greifen. Sie kommen nemlich nicht hoch genug hinauf an den Ort, wo die Wasser zunehmen, daher wissen sie auch nicht, wie und wo sie ihre Gestalt bekommen; sitzen oft ganze Tage bey Kreisenden, und haben noch nicht einmal eigentli-

gentliche Wissenschaft, wie die Mutter, vielweniger wo der Mutter-Mund, oder was in selbigem voran stehe? Ihrer viele wissen nicht einmal, was weiß oder schwarz ist, diß einige aber wissen und geben sie vor, das Kind stehe (nemlich ihnen selbst) noch gar zu hoch; derohalben ist ihr Rath, daß man mit Geduld erwarte, bis das Kind sich senke. Geben also satzsam zu verstehen, daß sie von der Hebammen-Kunst gar keine Wissenschaft haben, und gar nicht geschickt sind, einer Kreisenden so, wie sichs gebühret, beyzustehen. Ist das Wasser allbereit verflossen, so wird des Kindes Kopf viel heftiger an die Eis-Beine gedruckt als vorher, und macht man ihn nicht los, so kan er von den Wehen so gewaltig gedruckt werden, daß er, von der Schärfe der Eis-Beine eingedruckt, eine Grube behält, und das Kind leichtlich daran sterben muß. Und das ist die Ursache, warum heftige Wehen allhier so leicht Schaden als Nutzen bringen können.

Hieraus sehe ein gewissenhafter Medicus, was vor Vortheil oder Ungelegenheit von den Arzneyen herrühre, welche er zur Beförderung der Wehen verordnet, ohne vorher gehabte ganz genaue Wissenschaft, wie die Mutter oder das Kind stehe, blos auf Ansuchen der Hebammen, die weder vom Angrif des Mutter-Mundes was weiß, noch wie, und wo solcher liege?

Nachdem wir nun die gefährliche Stellung der Mutter und des Kindes in der 35. Figur betrachtet, so wollen wir vorhero auch die 36. Figur mit Fleiß ansehen. Es ist diese noch grösserer Gefahr unterworfen, als die vorige. Die Stellung der Mutter ist überein, sie liegt der Länge nach an den Lenden der Frauen, mit dem Mutter-Munde an den Eis-Beinen. Das Kind liegt auch wie vor, ausser daß es in dieser Figur auf dem Rücken, und mit dem Kopfe hinterwärts gebogen, ins Becken eingetreten. Man kan leicht denken, daß der Kopf dieses Kindes, ehe er ins Becken kommen, auch an den Schaam-Beinen angestanden, und eben die Gefahr gehabt, als das vorhergehende Kind, daher ist auch hier eben diß zu beobachten, was vorhero beobachtet worden, nur mit diesem Zusatz, daß diese Figur so wohl der Mutter als dem Kinde weit grössere Gefahr bringe, als die erstere, und viel schwerer in Ordnung zu bringen sey, massen alle Gliedmassen des Kindes weit bequemer vor, als hinterwärts sich beugen lassen. Im Anfange, da der Mutter-Mund und Kopf des Kindes noch oben an den Eis-Beinen ansethet, auch da der Mutter-Mund noch nicht weit genug offen ist, gehet gar schwer her, diese Stellung durch den Angrif zu erkennen, und kan auch die geübteste Hand und der flügste Kopf bisweilen betrogen werden.

Fragt

Fragt sich demnach, was denn zu thun sey,
 wenn man eine solche Stellung, wie in der 36.
 Figur, durch den Angrif befände, es möchte der
 Kopf noch oben an den Eis-Beinen stehen, oder
 schon ins Becken eingetreten seyn? Antwort:
 Wenn man wolte, so könnte man den Kopf von
 den Eis-Beinen eben auf diese Art ins Becken
 leiten, wie bey der 35. Figur geschehen; ich
 wills aber niemand rathen, daß ers thue. Denn
 was ist, wenn nun der Kopf im Becken ist? wie
 kommt er weiter fort? die Stellung ist so dann
 viel schlimmer zum Durchgange, und kommen
 beyde Mutter und Kind in augenscheinliche Le-
 bens-Gefahr. — Denn wer wolte sich alsobald
 unterstehen, mit so einem Kinde, als wenns todt
 wäre, umzugehen, und einen Haken einzuschla-
 gen, da doch alle gewöhnliche Anzeigungen des
 Lebens noch vorhanden sind? und obgleich ein
 solch Kind recht erbärmlich zusammen gedrückt
 wird, wie die 36. Figur ausweist, so kan es
 doch noch lange leben. Wer kan es aber aus
 diesem übeln Lager bringen, ohne mit ihm als
 mit einem todten Kinde umzugehen?

Solte jemand einwenden: Wenn diese Stel-
 lung weit schlimmer als die vorige ist, warum hat
 man denn dort gerathen, den Kopf ins
 Becken zu bringen, da er doch darinnen hef-
 tig in die Enge zusammen gedrückt wird, und
 bloß dieser Unterscheid ist, daß das eine Kind un-
 ter, das andere über sich lieget? Es sind beyde
 Kin-

Kinder weich und zart, wo eins hat durchgehen können, da kan das andere auch durch, warum macht man hier so viel Schwürigkeit? Antwort: Diese Stellung ist allerdings schlimmer als die vorige, und demnach Ursache, daß man anders damit verfare, als vorher angezeigt worden. Und ob ich gleich in der ersten Stellung gerathen, daß und wie der Kopf ins Becken einzuleiten sey, so habe ich doch damit keinesweges verstehen wollen, daß ich solches vor rathsammer und bequemer halte. Ich leugne nicht, wenn dieses gleich Anfangs geschähe, (gesetzt, das Kind müsse mit dem Kopfe voran geböhren werden,) so könnte der Kreisenden so wohl als dem Kinde merkliche Hülfe geschehen, und das Kind geböhren werden, wenn rechte kräftige Wehen kämen, und die Hebamme das Ihrige treulich beytrüge. Der Weg scheint auch dem ersten Ansehen nach ganz natürlich zu seyn, und sich gar wohl zu schicken zu der Weise, welche alte und neue Scribenten angerathen, wenn sie Kinder, deren Köpfe an den Schaam-Beinen stunden, gewinnen wollen, ob ihnen gleich die eigentliche Beschaffenheit selbiger Stellung nicht bekannt gewesen. Ich habe nicht gleich einen andern Weg einher gehen, oder von der gemeinen Meynung abweichen wollen, damit mein Rath nicht gar zu neu vorkommen, und deswegen desto eher verworfen werden möchte, sondern nur auf bequemere Gelegenheit gewartet, da die Sache von sich selbst

Deuts

deutlicher reden möchte. Will demnach vorjeho
 melden, was ich von solcher schlimmen Stellung
 halte, es mögen nun die Kinder unter oder über
 sich liegen, besage dieser drey letzten
 Figuren.

Dieses ist nun meine der Vernunft und Er-
 fahrung gemäße Meynung: Kommen Kinder
 unter oder über sich, wie in diesen 3. Figuren, so
 sey der Mutter sowohl als dem Kinde, welche
 beyderseits Hülfe nöthig haben, ja der helfen-
 den Hebammen selbst am besten gerathen, daß
 man niemals zulasse, vielweniger darzu be-
 hülfflich sey, daß der Kopf voran ins Becken
 komme, wenn anders die Hebamme so zeitig
 da ist, daß sie es verhindern kan. Was ich
 oben zugegeben, geschah nur auf gewisse masse,
 und nur nach der gemeinen Meynung meiner
 Vorfahren, die von der schiefen Stellung der
 Mutter, und den daher entstehenden Unge-
 legenheiten, keine Wissenschaft gehabt. Nach-
 dem ich aber eine wahrhaftige Erkenntnis,
 daß die Mutter schief, und nicht allezeit gerade,
 wie sichs gehöret, stehen könne, erlanget, so ha-
 be nothwendig diese Meynung annehmen müs-
 sen, daß nemlich die Stellung eines sol-
 chen Kindes nicht nur schwer, sondern
 gar so schwer sey, daß man nicht wohl ei-
 ne schwerere erdenken könne. Dannenhe-
 ro halte ich gänzlich davor, daß man bey sol-
 cher Stellung gar nicht zulassen solle,
 daß

daß der Kopf auf einige Weise voran eintrete, weilen man nichts gefährlicher als dieses aussinnen kan. Es mögen es alle alte und neuere Scribenten rathen, ich wills ihnen nicht wehren, verachte auch niemand, sondern lasse einen jeden in seinen Würden; allein gleichwie es ihnen frey gestanden, ihre Meynung und Erfahrung von sich zu geben, also wird auch mir frey gelassen seyn, solches zu thun. Ich gebe zu, es sey weit zuträglicher, daß man den Kopf von den Eis-Beinen los mache, und in das Becken leite, als daß man ihn allda feste auffisen lasse, wenn man nemlich will, daß das Kind natürlicher Weise (das ist, wie sie sprechen, mit dem Kopfe voran,) soll gebohren werden. Allein wenn ich die Gefahr betrachte, in welcher Mutter und Kind schweben, indem man bey solcher gefährlichen Stellung die Geburt abwarten will, so kan ich es unmöglich, und wenn auch gleich alle ihre vorgeschlagenen Hülfsmittel angewendet würden, mit ihnen halten, oder ihre Weise zu verfahren, als die beste, loben, sondern es schauert mir die Haut, so oft ich daran gedenke.

Werde ich gefragt: Wie denn die Sache sicherer anzustellen sey? So antworte ich: Man müsse sich allerdings in acht nehmen, daß der Kopf nicht ins Becken trete, hingegen Fleiß brauchen, daß das
Kind

Kind ohne allen Zeit-Verlust alsobald
 gebohren werde. Fragt man: Auf was
 Art und Weise? so ist oben in diesem Capi-
 tel schon die Antwort: Man müsse das Kind
 wenden, und bey den Füßen heraus zie-
 hen. Fragt man ferner: Ob denn diß nicht
 gefährlich sey? so antworte ich? Es sey
 nicht der 10te Theil soviel Gefahr dar-
 bey, wenn das Kind gewendet, und mit den
 Füßen heraus gezogen werde, als wenn man
 zuliesse, daß der Kopf voran käme. Das Kind
 mag kommen, wie es will, auf dem Rücken
 über sich, auf dem Bauche unter sich, lebendig
 oder todt, wenn nur die Geburt bey Zeiten
 und behutsam befördert wird; so setzt dieser
 Hand-Griff weder die Mutter noch das Kind
 in Lebens-Gefahr.

Solte ich noch mehr gefragt werden: Ob
 ich dann gewiß versprechen könne, daß
 Mutter und Kind auf diese Weise wer-
 de lebendig bleiben? So antworte auf die-
 se Frage mit einer andern Frage: Ob mir die-
 ses jemand bey einer Kreisenden, die
 auch die allerleichteste Geburt auszu-
 stehen hat, gewiß versprechen könne? Es
 ist genug, wenn man mit Wahrheit sagen
 kan, daß bey diesem Hand-Griffe, oder
 der Wendung und Herausziehung der
 Kinder, wenn man ihn vor und an
 sich selbst betrachtet, gar nichts tödtli-
 ches

ches zu befahren sey, zumal wenn behutsam und hurtig darmit umgegangen wird, es gerathe weder die Mutter noch das Kind in Lebens-Gefahr, ohnerachtet keine schwerere Stellung bey der schief-liegenden Mutter ist, als diejenige, da die Kinder mit dem Kopfe voran kommen, dergestalt, daß auch die 2. andern übeln Stellungen, was das Wenden betrifft, nicht so schwer sind, als dergleichen eine. Wolte Gott, daß diese zeitige Wendung und Herausziehung der Kinder bey allen bösen Stellungen der Mutter mit Verstande vollzogen und angenommen würde, hoffentlich würde eine unglaubliche Menge Kinder und Weiber erhalten werden, welche sonst, wenn man sie hindan setzt, ums Leben kommen müssen. Denn, lieber! was solte wohl tödtliches hier zu besorgen seyn? die Mutter hat sich dergleichen nicht zu befahren, weil sie, wenn man es gleich bey dem Anfang der Geburts-Arbeit thut, nicht halb soviel Schmerzen ausstehen darf, als wenn man es hernach erst vornehmen wolte, wenn das Wasser schon längst vergangen, das Kind wegen der Trockne in der Mutter eingeklemmt, und der Kopf im Becken enge eingeschlossen wird, als denn muß die Kreisende wohl 3. mal mehr Wehen ausstehen, als wenn gleich im Anfange die Wendung des Kindes vorgenommen worden wäre. Unterstehet man sich ein Kind zu wenden, wenn es allbereit gestorben, und die Kreisende gleichsam in letzten Zügen

lie-

liegt; warum wolte man diß nicht auch bey Zeiten thun, da noch weniger Gefahr vorhanden ist, nemlich gleich im Anfange der Geburts-Arbeit, da die Kreisende sowohl, als das Kind, noch bey völligen Kräften sind?

Daß solche zeitige Wendung der Kinder ohne Lebens-Gefahr der Kreisenden geschehen könne, wird man mir gar leichte zugeben: Allein das Kind käme doch vielleicht in grössere Gefahr, und wäre also besser, man liesse es bey der alten Gewohnheit, da man die Kinder nicht eher herausziehet, als wenn sie in der äussersten Gefahr stecken, das ist, da man von des Kindes Tode rechte Gewißheit hat, und die Kreisende so abgemattet und entkräftet worden, daß gar keine Hoffnung mehr übrig ist, ohne diß letzte Hülfsmittel das Kind zur Welt zu bringen. Dieses ist fast die stete Rede der Weiber, wenn sie den Chirurgen holen lassen, und gefragt werden: Wie lange die Kreisende gearbeitet? so nennen sie zwar eine Zeit, fügen aber hinzu: Ach! ganz gewiß ist das Kind schon todt; und demnach (wollen sie sagen) nunmehr hohe Zeit, es heraus zu ziehen. Und solches gründet sich auf diejenigen Gedanken, nach welchen sie meynen, das Kind müsse bey dem Herausziehen sterben, wenns vorher nicht schon gestorben gewesen. Allein diese Meynung hat ihren Ursprung von der unerfahrenen Chirurgen bösen Gewohnheit hergenommen, als welche die Kinder mit ih-

I. Theil. Geb. Licht.

E e

ren

ren Werkzeugen in Stücken reißen, zerschneiden, (mit einem Wort,) so mit ihnen umgehen, daß sie, wenn sie noch nicht todt, nothwendig sterben müssen: welche Art billig zu verfluchen und zu verwerfen! Es weiß eine geschickte, durch lange Uebung in den Geburts-Gliedern wohl erfahrene, Hand zur Gnüge, wie sie den Mutter-Mund behutsam eröffnen, neben des Kindes Kopfe und Leibe hinein dringen, und die Füße finden soll; es giebt sodann unter oder kurz nach der Verlaufung des Wassers Raum genug, das Kind sicher zu wenden, herunter und heraus zu ziehen.

Bei dieser Geburt kommt es meistens auf zwey Stücke an, erstlich, daß man im Anfange wisse, des Kindes Kopf so weit bey Seite zu bringen, daß man die Hand darneben einlassen könne; worbey denn sehr genau zu beobachten, daß man ja sachte und gemächlich mit Defnung des Mutter-Mundes und bey Seite-Räumung des Kopfes verfare. Ist die Hand bey dem Kopfe vorbey, so liegt ihr, wenn sie geübt, weiter nichts bedenkliches im Wege, welches sie in ihrem Vorhaben hindere, die Füße herunter und zum Ausgange zu bringen. Vor andere muß man allen Fleiß dahin anwenden, daß der Kopf zugleich mit den Armen durchgehe, welches sich auch gar füglich und ohne Lebens-Gefahr, wie oben erwehnet, thun läßt. Hieraus schliesse ich nun: daß bey die-

ser Stellung kein sicherer und besser Mittel sey, als das Kind unverzüglich zu wenden, und bey den Füßen heraus zu ziehen, damit durch Gottes Segen also Mutter und Kind bey dem Leben erhalten werde.

Das XLVIII. Capitel.

Von einer schweren Geburt, da die Mutter zu sehr schief auf die eine Seite stehet.

Nachdem wir in vorhergehenden Capiteln gehandelt haben von der Mutter bey Kreißenden, wenn sie zu weit vor- oder hinterwärts gestanden, so wollen wir anjeho in diesem Capitel eine schwere Geburt beschreiben, welche daher entstehet, daß die Mutter zu schief auf die eine oder die andere Seite liegt. Damit ich aber der Capitel nicht zu viel mache, so will ich diese zwey unterschiedene Stellungen in eine zusammen ziehen, um alle Verwirrung zu vermeiden, welche aus der mancherley Stellung der Mutter, da sie nemlich bald zu weit auf die rechte, bald auf die linke Seite zu schief liegt, herrühren könnte. Wir wollen erstlich von der Stellung der Mutter handeln, da sie zu sehr auf die rechte Seite schief stehet: Alsdann kan der geneigte Leser dasjenige, was hiervon gemel-

